



Brigitte Riebe im Gespräch: Über ihren Roman "Die Hexe und der Herzog"

1. Ihr neuer Roman spielt in Innsbruck. Wie sind Sie gerade auf diesen Schauplatz gekommen?

Viele Hexenromane handeln vom Verbrennen: das arme Opfer, der irre Mönch, der grausame Henker ... Alles Themen, die mich persönlich wenig interessieren. Mich begeistern viel mehr Geschichten vom Entkommen, wie ich sie bereits einmal in „Die Hüterin der Quelle“ erzählt habe, das in Bamberg spielt, und nun eben in „Die Hexe und der Herzog“.

In Innsbruck ist 1485 ein Hexenprozess (historisch) grandios gescheitert – das zu erzählen hat mich interessiert: an der Klugheit des Brixener Bischofs Georg Golser, der die Manie des Hexenjähgers Heinrich Kramers wohl auf Anhieb erkannt hat; an der gewitzten Prozessführung des Juristen Johannes Merwais (ebenfalls eine historische Person), der den Prozess durch juristische Formfehler „gekillt“ hat – und das im Jahr 1485! Besonders aber an der Wut und dem Mut der einfachen Innsbrucker Bevölkerung, die machtvoll ihre Töchter, Tanten und Frauen zurück gefordert haben – ohne Angst vor einer restriktiven Obrigkeit. Kern meines Romans ist dieser historische Fakt; um ihn herum habe ich die Handlung gesponnen. Es MUSSTE also Innsbruck sein ...

Zudem muss man sagen, dass der Hof von Sigmund dem Münzreichen diesseits der Alpen wohl als einer der ersten Vor-Renaissancehöfe in Europa gelten kann – mit einem Souverän, der zwar mit seinem Silber (das eigentlich an die Fugger verpachtet war) förmlich um sich geworfen hat, aber auch ein großer Förderer der Künste war. Architektur, Musik, Wissenschaft zählten zu seinen Vorlieben, und seine wunderschönen Jagdschlösser (deren Kostspieligkeit zu seinen Lebzeiten v. den Ständen gerügt wurde) bringen heute dem österreichischen Staat im Tourismusgeschäft klingende Münze ein. Seinen Beinamen trägt Sigmund also bis heute zu Recht! Außerdem war und ist Innsbruck das Sprungbrett nach Italien – mit dem nahe gelegenen Brenner als niedrigstem Alpenpass ...

2. Das Thema Hexenverfolgung übt auf viele Menschen eine große Faszination aus. Wie erklären Sie sich das?

Im Mittelalter war Religion wie Atmen – ohne sie ging gar nichts. Dabei hatte das Christentum über Jahrhunderte große Schwierigkeiten, sich durchzusetzen – und Reste älterer, Paganer Kulte hielten sich hartnäckig, wie ich es in diesem Roman ja sehr anschaulich am Beispiel der drei Bethen erzählt habe, zu denen die Frauen von Innsbruck gebeten haben. Natürlich hat auch der Aberglauben eine große Rolle gespielt – das ganze Leben war damals durchsetzt von der Vorstellung „magischer Mächte“, die über einen kommen konnten. Mir scheint, als sei das Interesse an diesen Vorstellungen auch heute wieder sehr lebendig. Hexen gelten als „schick“, als „trendy“; auf vielen Internetseiten brüsten Frauen sich damit, eine „weiße Hexe“ zu sein.

Die historische Wirklichkeit sah freilich ganz anders aus. Als Phänomen der frühen Neuzeit (wohlgemerkt NICHT des Mittelalters) war die Hexenverfolgung vor allem ein Instrument zum Schlichten sozialer Konflikte (wenngleich auf sehr grausame Weise), eine Art Sozialkontrolle, eine Möglichkeit für die Obrigkeiten, sich auf einfache Weise materiell zu bereichern. Viele, die sich für „Hexen“ interessieren, wissen davon nichts, was ich sehr schade finde. Mein Anliegen ist es, durch meine Geschichten ein Stück Aufklärung zu leisten und das Thema „Hexe“ von allem magischen Zauber zu entkleiden.



3. Wenn Sie eine Zeitreise in eines ihrer Bücher unternehmen würden, welches würden Sie wählen?

Wenn ich drei Wünsche freihätte, dann:

- zu Echnaton ins Alte Ägypten, um herauszubekommen, was er wirklich gefühlt und gedacht hat („*Der Kuss des Anubis*“)
- ins minoische Kreta, um teil zu haben an dieser beeindruckenden Kultur voller Schönheit und Harmonie („*Palast der blauen Delphine*“)
- zu Hildegard von Bingen ins 12. Jahrhundert, um einmal Aug in Aug mit dieser beeindruckenden Frau zu sein („*Die Prophetin vom Rhein*“)

Bei allen drei Möglichkeiten aber stets die Fernbedienung in der Hand, die mich nach einem Tag wieder zurück in die Gegenwart beamten kann!

Das Interview führte Charlotte Paetau
Februar 2010

© Verlagsgruppe Random House GmbH, München